

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 47

**Illustration:** "Küss die Gnädigste"  
**Autor:** Fehr, René

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



schen Extempores, die nicht im Buch stehen.

Drum ist auch Hans Moser eine Schlüsselfigur des Wienerischen, und das nicht durch den von ihm gezeichneten Typus, und schon gar nicht durch den Alkoholgehalt seiner Liedertexte, sondern: weil er ein Leben lang – ehe er die klassischen Rollen seiner späten Jahre spielen durfte – nie gesagt hat, was im Buch steht, sondern weil er mit «Bitte» und «Schaun S'» aus der Grammatik ausgestiegen ist, weil er Kabarett, Orpheum, «Bunten Abend» mit seinen Erfahrungen des «Hier und jetzt um jeden Preis» gegen alle Ordnungen der Theater- und Filmzunft in sein Spiel eingebracht hat.

Drum wird es auch niemanden wundern, dass die in Wien gesprochene

Sprache nicht so ist, wie sie im Buch steht. Ja, ihre Entfernung von der Buchsprache ist beträchtlicher als anderswo zwischen Passau, Konstanz und Husum. Dies ist das Handicap der redenden und schreibenden Durchschnitts-Wiener und die Chance der schreibenden Wiener Schriftsteller und Dichter.

Sie müssen eine so ungeheure Distanz von der Sprache rund um sie bis zu der Sprache, in der sie schreiben, überwinden, dass sie in der Überkompensation, wenn sie glückt, zu grossen Höhen emporwachsen.

Der Wiener kennt keinen Konjunktiv, er kennt kein Imperfekt. Er macht bis hoch hinauf in der offiziellen Hierarchie die ärgsten Fehler, er gefällt sich in der sprachlichen Schlamperei, und

damit ist nicht der Dialekt gemeint, sondern jene sprachliche Ebene, die anderswo phonetisch und durch Regionalismen gefärbt, aber grammatikalisch relativ intakt ist. Man ist «am Land», man vergisst «an etwas», man isst «einen Erdäpfel», man spielt den Walzer «Rosen aus den Süden» ... die Sprache der tonangebenden Wiener setzt sich aus Fehlern zusammen.

Aus diesen amorphen Regionen sind Karl Kraus, Alfred Polgar, Peter Altenberg, Robert Musil, Heimito von Doderer, Otto Stoessl, Friedrich Torberg, auch Sigmund Freud und ein ganzes Packl neuerer und jüngerer, Friederike Mayröcker und Jutta Schutting etwa, aufgestiegen in die unter Schmerzen gemeisterte Prosa, die bestes Deutsch ist und doch ihre Herkunft nicht verleug-